

## Aus der Zeit des Fürsten Ludwig\*).

**F**ürst Ludwig von Nassau-Saarbrücken wurde als Sohn des bedeutenden Fürsten Wilhelm Heinrich und der gestrohlen Fürstin Sophie, geb. Gräfin von Erbach, der Freundin des Encyclopädisten Diderot, am 5. Januar 1745 geboren. 1768 folgte er seinem frühverstorbenen Vater, der so beträchtliche Schulden hinterließ, daß Kaiser Josef II. 1770 auf Antrag der Ignaten eine Schuldenentlastungskommission einlegte. Fürst Ludwig sah sich dadurch zu äußerster Sparsamkeit gezwungen und lebte in den ersten Jahren seiner Regierung zurückgezogen auf seinen Jagdschlössern. So ist es zu erklären, daß Goethe in seinem bekannten Bericht über Saarbrücken im 10. Buch von „Dichtung und Wahrheit“ wohl des Fürsten Wilhelm Heinrich gedenkt, dessen „genussreiches Leben Stoff genug zur Unterhaltung gab“, den Fürsten Ludwig aber gar nicht erwähnt. —

Goethe ritt im Juni 1770 als Student von Straßburg aus mit zwei Freunden, Engelbach und Weyland, über Habern, Pfalzburg, Buchweiler, Saargemünd nach Saarbrücken. Mancherlei Beziehungen verbanden ihn und seinen Straßburger Kreis mit der kleinen Residenzstadt an der Saar. Engelbach war Rat des Fürsten von Nassau-Saarbrücken, ließ sich im Mai 1770 in Straßburg immatriculieren, um die juristischen Prüfungen abzulegen. Am 19. Juni hatte er sie bestanden. Weyland, Studierender der Medizin, war ein jüngerer Stiefbruder der Gattin des Regierungsrats Chr. G. Schöll in Saarbrücken. Goethe selbst kannte die Gemahlin des nassau-saarbrückischen Präsidenten v. Günderrode, eine geborene v. Stalburg, von Frankfurt her. Als Gast des Präsidenten wohnte er drei Tage in dem stattlichen Eckhaus an der alten Brücke, das vor wenigen Jahren abgerissen wurde.

Die Zeitbestimmung dieses Rittes machte Schwierigkeiten. Einen wichtigen Anhalt bot ein Briefentwurf von Goethes Hand, der sich im Nachlaß der Frau v. Stein fand. Er ist gezeichnet „Saarbrück, am 27. Juni“ und eine hübsche Ergänzung des Berichtes in „Dichtung und Wahrheit.“ Als weiterer Anhalt galt Goethes Behauptung, er habe der geliebten Friederike am Meunkirchener Jagdschloß gedacht und sei am folgenden Morgen voll Sehnsucht nach Fesenheim aufgebrochen. Da Goethe Friederike Brion nachweislich erst im Oktober 1770 kennen lernte, konnte der Ritt also nur im Sommer 1771 unternommen worden sein. Neuerdings ist aber der Beweis gelungen, daß Goethes Bemerkung als Dichtung aufzufassen und die Reise in den Sommer 1770 zu setzen ist.

Derselbe Weyland, der Goethe nach Saarbrücken begleitete, machte ihn mit Friederike Brion bekannt. Er war mit ihr entfernt verwandt: sein Schwager Schöll war ein Bruder der Frau Pfarrer Brion. Friederike besuchte im Juni 1772 mit Mutter und Schwester ihren Onkel Schöll in Saarbrücken. Während ihrer Abwesenheit von Fesenheim dichtete ihr damaliger Verehrer, der unglückliche Stürmer und Dränger Jakob Lenz, ein vielumtrittenes Lied, das sich in ihrem Nachlaß mit der Überschrift „Als ich in Saarbrücken“ fand und von manchem Gelehrten Goethe zugeschrieben wird. — An dieser Stelle sei erwähnt, daß auch Goethes Kili — Kili Schönemann aus Frankfurt — in Saarbrücken gewohnt hat. Ihr Gatte, v. Türkheim in Straßburg, mußte im Juli 1795 vor den Republikanern fliehen. Sie folgte ihm mit ihren fünf Kindern und deren Hauslehrer und gelangte durch große Gefahren glücklich nach Saarbrücken, von wo sie zu ihrem Gatten nach Mannheim weiter reiste\*\*).

Durch Vermittlung Schölls kam im Februar 1773 — 12 Tage vor Schölls frühem Tod — der Dichter Heinrich Leopold Wagner aus Straßburg als Hauslehrer der Söhne des Präsidenten v. Günderrode nach Saarbrücken. In demselben Jahre tauchte dort ein Abenteuerer, Johann Christoph von Grisch aus Regensburg, auf, der das Ohr des Fürsten gewann. Ludwig ernannte ihn zum Wirklichen geheimen Legationsrat und ließ sich durch ihn bewegen, Protektor des Ordens zu Ehren der göttlichen Vorsehung zu werden, den böhmische Ebelente 1756 gestiftet hatten und dessen Großkreuz Grisch war. Der Orden plante die Errichtung einer Ritterakademie in Saarbrücken, für die der Fürst ihm ein Haus zur Verfügung stellte und akademische Privilegien und Freiheiten für zehn Jahre erteilte. Grisch übernahm es, für die nötigen Lehrkräfte zu sorgen. Er versuchte 1774 in Mannheim, seinen Freund, den berühmten Stürmer und Dränger Christian Schubart, für die Akademie zu gewinnen. Aber Schubart lehnte ab, da andere Freunde ihn vor Grisch gewarnt hatten. Wie Wagner dem Hofrat Ring in Karlsruhe am 30. April 1774 schrieb, verschwand Grisch Anfang Februar 1774 mit Hinterlassung bedeutender Schulden aus Saarbrücken. Nach einer Beschwerdeschrift, die er selbst, wahrscheinlich 1774, an den Kaiser richtete und im Druck erscheinen ließ, wurde er gewaltiam aus Saarbrücken vertrieben; für die Einrichtung der Ritterakademie — die niemals eröffnet wurde — forderte er 2000 Gulden, für sonstige Auslagen 1000 Reichstaler Entschädigung. Grisch wurde bald darauf vom König von Polen nach Warschau berufen und zum Geheimen Rat ernannt. Später lebte er in Teitnang, der Residenz des Reichsgrafen Franz Xaver von Montfort, der Großmeister des Ordens zu Ehren der göttlichen Vorsehung war, und starb nach Meuwels dunkler Angabe (Lexikon der deutschen Schriftsteller. Leipzig, 1804, IV., 573.) „in der Gefangenschaft.“

Wagner hatte Grisch und seine Pläne von Anfang an scharf bekämpft. Trozdem scheint er zum Hof in guten Beziehungen gestanden zu haben, auch nachdem sein Brothrer in Ungnade gefallen war und er selbst, wahrscheinlich als Bevollmächtigter der Familie Günderrode, vom Fürsten eine unverdiente Beschimpfung erlitten hatte. Zu Neujahr 1774 widmete er dem Fürsten die Romanze Phaeton, für die Ludwig in einem gnädigen Schreiben dankte. Ende Mai 1774 wurde er plötzlich aus Saarbrücken ausgewiesen, ohne daß er den Grund dieser Maßregelung erfuhre.

Nach seinen Briefen an Ring muß es in diesen Jahren in Saarbrücken, „wo der ehrlichste Mann den größten Beschimpfungen ausgesetzt ist“, böse ausgesehen haben. Wagner klagt besonders über den Mangel an geistigem Leben. Die halbe Stadt — auch Fürst Ludwig — las zwar die frankfurter gelehrten Anzeigen, aber von der zeitgenössischen Litteratur wollte niemand etwas wissen. Wagners Versuch, durch Gründung einer Lesegesellschaft Wandel zu schaffen, schlug fehl. — Im September 1781 traten einige Saarbrücker und St. Johanner zur Gründung einer „Stadtbibliothek“ zusammen. Bis Ende 1785 waren 58 Werke angeschafft, darunter als Nr. 18 Heiders „Von deutscher Art und Kunst“, Nr. 19 die „Geschichte des Clavigo“, Nr. 51 „Ossians

\*) Vergl. Rappersberg, Geschichte der ehemaligen Grafschaft Saarbrücken, II, 292 ff., ferner die Veröffentlichungen von W. Schmitz und W. Feldmann im 8. Heft der Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend Seite 16 ff.

\*\*) Vergl. Heft 8 der Mit. des Hst. Vereins S. 134 ff.

Gedichte". Bei der Wahl der Bücher wurde „nebst anderen, vorzüglich bekannten Rezensionen besonders die Berliner allgemeine deutsche Bibliothek zu Rate gezogen". Unter den 58 „Subskribenten", die vierteljährlich je 1 Reichstaler zu zahlen hatten, finden wir den Orgelmacher Geib, Schöpfer der Orgel in der Ludwigskirche, den Professor Johann Nikolaus Kiefer, seit 1768 Rektor des Gymnasiums, und den evangelisch-reformierten Pfarrer Johann Friedr. Schuch, der 1779 in Saarbrücken den „Versuch eines Lehrgedichts über die Gütigkeit Gottes aus der leblosen Schöpfung", 6 Bücher in Alexandrinern, erscheinen ließ.



August Wilhelm Jffland, geb. 1759 gest. 1814.  
Schauspieler und dramatischer Dichter.

Viel bessere Eindrücke als Wagner empfing etwa 10 Jahre später Adolf Freiherr von Knigge (1752—1796), der Verfasser des berühmten Buches „Über den Umgang mit Menschen", von Saarbrücken. Er besuchte es von Heidelberg aus und fand als Mitstifter des Aluminatenordens beim Fürsten Ludwig, der eifriger Freimaurer war, sehr freundliche Aufnahme. In dem Erziehungshaus Knigges in Bremen wurde später eine natürliche Tochter des Fürsten Ludwig, Gräfin Luise von Ottweiler, ausgebildet. Knigge hat die Saarbrücker Zustände in den „Briefen auf einer Reise aus Köthringen nach Niedersachsen geschrieben" geschildert<sup>\*\*\*</sup>). In ihnen erscheint Ludwig als das Muster eines guten deutschen Fürsten. Damals beherrschte ihn die Vorliebe für das Schauspiel. Zunächst fanden in einem fürstlichen Gebäude in der Wilhelmstraße nur Liebhabervorstellungen statt, bei denen Fürst Ludwig und seine zweite Gemahlin Katharina — das Gänsegetel von sechzehn — selbst mitwirkten. Seit der Einweihung des „großen Schauspielhauses" 1788 ließ der Fürst zeitweilige Berufsschauspieler auftreten. 1790 wurde August Wilhelm Jffland, der damals in Mannheim lebte, mit 300 Gulden Jahresgehalt zum Theaterdirektor ernannt, am 5. Februar 1790 verlieh ihm der Stadtrat von Saarbrücken das Bürgerrecht. Auf Wunsch des Fürsten dichtete er das kleine Vorspiel „Einjan, Fürst von Garisene" (Mannheim 1790), das „dem Bunde der Eintracht und Liebe der Städte Saarbrücken, St. Johann und Ottweiler" gewidmet ist und am 5. Januar 1790 zuerst aufgeführt wurde.

Bereits im Sommer 1789, vier Wochen nach Beginn der französischen Revolution, hatte sich die anführerische Bewegung auch in der Grafschaft Saarbrücken, vor allem in den Städten, bemerklich gemacht. Große Teile des Landes wurden nach und nach auf Wunsch und Bitte der republikanisch Gesinnten Frankreich überliefert. Im Herbst 1792 rückten die Franzosen durch Saarbrücken gegen Trier, kehrten Anfang 1795 nach Saarbrücken zurück, wo sie sich nun festlegten. Fürst Ludwig entging mit knapper Not der Guillotine. Am Morgen des 15. Mai 1795 floh er von Neunkirchen nach Mannheim, von da im Januar 1794 nach Aschaffenburg, wo er am 2. März 1794 im Alter von 49 Jahren starb.

Dr. Wilhelm Feldmann.

\*\*\*) Vergl. Heft 7 der Mitt. des Hist. Vereins S. 209 ff.



Appelborn - Appelbrun - Eppelborn.

**Appelborn—Appelbrun—**

**Eppelborn.** Von dieser Familie erscheint Eberhardus de Appelbronn im Jahre 1585. Ihr Stammhaus ist Eppelborn bei Choley im Hochwald, östlich von Ottweiler. Die Familie besaß ein festes Haus nahe der alten Burg zu Saarbrücken.

**Wild- und Rheingrafen oder Salm.** Erscheinen als comes Reni zwischen 1196 bis 1220 zu Oberstein an der Nahe. Sie besaßen unter anderen auch die Herrschaft Dinslingen (heut Finslingen, Kreis Saarburg, Elsaß-Lothringen).



Wild- und Rheingrafen oder Salm.